

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dōgens Shobōgenzō)

Autor: Yudo J. Seggelke

19. Der Geist kann mit dem Verstand nicht erfasst werden,

zweite Version (*Shin fukatoku*)

Dōgen gibt eine bekannte Geschichte über die Begegnung eines Gelehrten mit einer einfachen Frau wieder und zitiert dabei eine wesentliche Aussage des *Diamant-Sūtra*:

„Der vergangene Geist kann nicht erfasst werden, der gegenwärtige Geist kann nicht erfasst werden, und der zukünftige Geist kann nicht erfasst werden.“

Um zu erfahren, was dieser Satz bedeutet und was es heißt, dass der Geist nicht erfassbar ist, sind nach Dōgen theoretische Studien unzureichend, da die Lehre des Buddha-Dharma unauflösbar mit der Praxis und der authentischen Übertragung durch einen wahren Meister verbunden ist. Dies wird durch die Geschichte der alten Verkäuferin für Reiskuchen und einem Gelehrten beleuchtet. Dieser galt im Lande als der Beste von etwa achthundert wissenschaftlichen Kollegen der damaligen Zeit und hatte umfangreiche Kommentare zum *Diamant-Sūtra* verfasst und rühmte sich, jeden einzelnen Satz und jedes einzelne Wort dieses Sūtras zu kennen, vollständig zu verstehen und erklären zu können. Als er erfuhr, dass es im Süden Chinas einen großen Meister gebe, der die Wahrheit des *Diamant-Sūtra* ebenfalls verstanden haben sollte, machte er sich auf den Weg, um sich mit ihm zu messen. Es sei hinzugefügt, dass er auf sein intellektuelles Können sehr stolz war und sich selbst außerordentlich wichtig nahm. Auf dem Weg dorthin begegnete er der alten Frau und fragte sie jovial, wer und was sie sei.

Sie antwortete: „Ich bin eine alte Frau, die Reiskuchen verkauft.“

Der Meister fragte daraufhin: „Willst du mir einige Reiskuchen verkaufen?“

Doch die alte Frau stellte zunächst eine Gegenfrage: „Weshalb will der Meister einige Reiskuchen kaufen?“

Dieser antwortete nicht ohne Stolz: „Ich möchte Reiskuchen kaufen, um meinen Geist zu erfrischen“, und erläuterte ihr dann, dass er „König des

Diamant-Sūtra“ genannt werde und alle wichtigen Kommentare zu diesem Sūtra bei sich habe.

Die alte Frau dachte etwas nach und sagte dann:

„Ich habe gehört, dass es im Diamant-Sūtra heißt: Der vergangene Geist kann nicht erfasst werden, der gegenwärtige Geist kann nicht erfasst werden, und der zukünftige Geist kann nicht erfasst werden. Welchen Geist willst du mit meinem Reiskuchen zu erfrischen?“

Sie fügte hinzu, dass sie ihm nur dann die Reiskuchen verkaufen wolle, wenn er die Frage beantworten könne.

Der Gelehrte war verblüfft und wusste überhaupt nicht, was er darauf antworten sollte, so dass es ihm tatsächlich die Sprache verschlug. Daraufhin weigerte sich die alte Frau, ihm die gewünschten Reiskuchen zu verkaufen. Er empfand das Ganze als eine sehr bittere Niederlage.

Schließlich überwand er seinen geistigen Hochmut und setzte seine Reise zu dem großen Meister fort. Er wurde sein Schüler und erhielt schließlich die Dharma-Übertragung und Bestätigung als buddhistischer Meister. Sein bisheriges rein theoretisches Verständnis hatte er überwunden und die Praxis von Körper-und-Geist erlernt. Damit hatte er Zugang zum wahren Inhalt des *Diamant-Sūtra* gefunden.

Was bedeutet nun die Aussage, dass der Geist nicht erfasst werden kann? Dōgen lehnt die Idee ab, dass es gar keinen Geist gibt und dass man ihn schon deswegen nicht erfassen könne. Das wäre zu einfach. Er widerspricht auch dem Gedanken, dass der Geist jedem einzelnen Menschen schon immer auf selbstverständliche Weise innewohnt und nicht erfasst werden kann. Diese beiden Ansichten entspringen theoretischem Denken und sind nicht mit dem Buddha-Dharma in Übereinstimmung.

Allerdings ist es nach Dōgen auf die obige Geschichte bezogen nicht klar, ob die alte Frau, die häufig von buddhistischen Schülern so sehr gelobt wird, wirklich mit ihrem Reden und Handeln in der Wahrheit des Buddha-Dharma gewesen ist. Der Gelehrte hätte sie selbst nach dem Geist befragen müssen, damit sie ihrerseits hätte erklären müssen, wie sie die Aussage des *Diamant-Sūtra* versteht. Das war aber nicht geschehen. Dōgen sagt, dass eine solche Frage nur jemand stellen kann, der „das strahlende Licht und die klare Erscheinung eines ewigen Buddhas hat“. Dabei müsse es zu einem

buddhistischen Handeln des „Aufgreifens und wieder Loslassens“ kommen, und man dürfe sich weder auf die eine noch auf die andere Idee und Antwort versteifen und daran festhalten.

Wie Dōgen in dem zentralen Kapitel „*Die Sein-Zeit der Wirklichkeit im Hier und Jetzt (Uji)*“ ausführt, gibt es im Buddhismus eine unauflösbare Einheit der Wirklichkeit und Wahrheit einerseits und der Zeit andererseits. Geist und Zeit sind daher ohne jeden Abstand und ohne jede Unterscheidung, so dass „kein Haar dazwischen passt“. Unterscheidendes Denken basiert auf der Tätigkeit des Verstandes und kann daher nur die gedankliche und theoretische Teilsicht der Wirklichkeit und Wahrheit vermitteln. Solche Gedanken und Ideen des Menschen sind damit nur ein kleiner Teil des hier gemeinten Geistes und dürfen nicht mit ihm verwechselt werden.

Wir gelangen mit Dōgen zu der wesentlichen Aussage: Der Geist umfasst das ganze Leben und Sterben sowie Kommen und Gehen, ist also das Handeln und das Leben selbst. Diese totale Wirklichkeit kann nicht erfasst werden, sondern es gibt nur einen intuitiven Zugang in der Gegenwart, im klaren Hier und Jetzt und im tätigen Handeln. Damit verschiebt sich die Frage, ob man den Geist erfassen kann oder nicht, dahingehend, dass die umfassende Wirklichkeit des Hier und Jetzt nicht begriffen und schon gar nicht mit dem Verstand gedacht werden kann.

Diese Wirklichkeit umfasst sowohl die Lehre des Buddhismus als auch alle konkreten Gegebenheiten und Dinge wie Mauern, Zäune, Ziegel und Kieselsteine. Dann ist diese Wirklichkeit also ganz real, vielfältig und Teil unseres Alltags. Der Geist offenbart sich nach Dōgen in der Wirklichkeit, der buddhistischen Praxis und im Alltag. Er ist nichts Dauerhaftes oder Statisches und bleibt nicht irgendwo konstant am Ort oder im Ablauf der Zeit.

Das Denken über den Geist kann also mit dem Bild des Reiskuchens verglichen werden, auf das wir im Kapitel „die Stimmen des Tales und die Form des Berges“ bereits eingegangen sind. Dieses Bild ist sozusagen ein stark vereinfachtes Modell der Wirklichkeit. Als solches ist es durchaus von gewissem Nutzen. Aber man kann dieses Modell nicht essen, um seinen Hunger zu stillen und sich zu ernähren.

Der Gelehrte kannte zunächst nur die Theorie des *Diamant-Sūtra*, hatte also nur das Abbild oder Modell der Wirklichkeit erfasst, und erst durch das Lernen

in der Praxis unter einem wahren buddhistischen Meister konnte er zur Wirklichkeit, Wahrheit und Freiheit vorstoßen. Erst dadurch wurde er von einem Gelehrten zu einem buddhistischen Lehrer und Meister, der anderen Menschen den Buddha-Dharma lehren konnte.

Dōgen berichtet dann von einem zweiten Ereignis, bei dem ein indischer Gelehrter nach China kam und von sich behauptete, er könne den Geist der Menschen erkennen. Der große Meister Daisho sollte dies auf Bitten des Kaisers der damaligen Tang-Dynastie prüfen und stellte dem Gelehrten die scheinbar einfache Frage:

„Sage mir, wo (dieser) alte Mönch jetzt ist?“

Der Gelehrte antwortete darauf:

„Meister, ihr seid der Lehrer des ganzen Landes. Warum seid ihr beim Westfluss und beobachtet ein Bootsrennen?“

Da der Meister mit dieser vordergründigen Antwort überhaupt nicht zufrieden war, wiederholte er seine Frage nach einer Weile und erhielt darauf die ähnliche Antwort des Gelehrten:

„Meister, ihr seid der Lehrer des ganzen Landes. Warum seid ihr auf die Tientsin-Brücke und beobachtet (jemanden), der mit einem Affen spielt?“

Da dies den großen Meister Daisho ebenfalls keineswegs befriedigte, wiederholte er seine Frage noch ein drittes Mal, erhielt dann aber überhaupt keine Antwort mehr. Daraufhin kritisierte er den Gelehrten, der nichts mehr zu sagen hatte:

„Du Geist eines wilden Fuchses, wo ist deine Kraft, den Geist anderer zu erkennen?“

Bei dieser recht harschen Kritik blieb der indische Gelehrte wiederum sprachlos, weil er offensichtlich nicht in der Lage war, ein tiefgründiges, umfassendes Gespräch im Sinne des Buddha-Dharma mit einem wahren Meister zu führen. Wenn man die beiden Antworten bedenkt, muss man in der Tat feststellen, dass sie doch recht platt und einfach sind und nur materielle äußere Tatsachen nennen, die durch die Sinne wahrgenommen werden können. Der indische Gelehrte konnte keineswegs den Geist des großen Meisters erkennen, wie er es vorher gegenüber dem Kaiser behauptet hatte.

Dōgen macht hier deutlich, dass der Gelehrte nicht einmal in der Lage war,

die Gedanken des anderen zu lesen, die im Allgemeinen recht einfach im direkten Kontakt in einer bestimmten Umgebung und in einem bestimmten Zusammenhang zu erraten sind. Wie viel schwieriger sei es, so sagt er, den Geist eines anderen umfassend zu erkennen, und dies umso mehr, wenn es sich um einen großen Meisters wie Daisho handelt. Gelehrtes Wissen und die Beherrschung mehrerer Sprachen haben also wenig damit zu tun, dass man den Geist anderer oder den eigenen Geist erkennen kann. Nach dem *Diamant-Sūtra* gibt es hier grundsätzliche Grenzen, denn „der Geist kann nicht mit dem Verstand erfasst werden“. Den Geist darf man auch nicht mit der Tianjin-Brücke oder dem Westfluss verwechseln, denn zunächst sind dies Objekte der Beobachtung und haben mit dem Geist des Meisters nur teilweise zu tun.

Dōgen betont, dass man den Körper und Geist der buddhistischen Lehre erkennen, bewahren und weitergeben kann, wenn man theoretische und praktische Übungen der Buddha-Wahrheit verbindet, und meint damit vor allem, dass man regelmäßig Zazen praktiziert. Die Unfähigkeit des indischen Gelehrten zeigt sich deutlich in seinen beiden nicht sehr treffenden Antworten. Bei der dritten genau gleich lautenden Frage des Meisters konnte er überhaupt nicht mehr antworten. Trotz seines großen Wissens und seiner Gelehrsamkeit wurde er sprachlos und konnte sich nicht einmal gegen die harsche Kritik des Meisters wehren. Es sei aber nach Dōgen vor allem zu bedauern, dass er seine einmalige Chance nicht erkannte, bei einem wahren Meister zu lernen, dem er begegnet war. Denn man kann nur sehr selten einen wahren Meister treffen, dem der Buddha- Dharma authentisch übermittelt wurde und der ihn auch authentisch weitergeben kann. Darin liegt der grundsätzliche Unterschied der beiden in diesem Kapitel genannten Gelehrten: Der erste lernte aus seinem Misserfolg bei der alten Frau und wurde selbst Meister, während der zweite seine große Chance, den wahren Buddha-Dharma zu lernen, vergab und so beschränkt weiter lebte wie vorher.